



Tiere unserer Heimat

Heute: Der Hornfrosch

Wasservogel und Mäuse zu fangen.

Hornfrosch:

Größe: ½ Fuß lang

Auftreten: zerstreut

Wesen: ungefährlich

Sonstiges: scheidet mit dem Körpersekret eine Droge aus, „Hornfrosch-Lecken“ führt zu Halluzinationen

Verbreitung: weit verbreitet, vor allem in Sümpfen und Mooren

Der Hornfrosch hat seinen Namen von den spitzen und harten Hautlappen über den Augen, die entfernt kleinen Hörnern ähneln. Mit einem halben Fuß Länge zählt er zu den stattlichsten Froscharten Greifenfurts. Seine Haut ist von kleinen Warzen übersät, dunkelbraun und auf der Oberseite mit unregelmäßigen helleren Streifen überzogen. Am Bauch ist der Hornfrosch hell mit dunkleren Flecken gefärbt. Durch seine Färbung ist er in Sumpf und Moor sehr gut getarnt. Seine Gestalt ist eher massig. Die Tiere bewegen sich mit plump anmutenden Sprüngen vorwärts und sind, wenn man sie einmal entdeckt hat, leicht zu fangen.

Die Hauptbeute des Hornfrosches sind Insekten, aufgrund seiner Größe ist er jedoch auch in der Lage, kleinere Wirbeltiere, wie junge

ein Einzelgänger. Auch zur Paarungszeit schließt er sich nicht in Gruppen zusammen. Im Peraine hallt der Sumpf vom dumpfen Quaken der männlichen Hornfrösche. Der Schrei ähnelt in Frequenz und Ton einem sehr lauten Herzschlag und dient der Reviermarkierung. Das laute, dumpfe Pochen hat in der Dämmerung schon manch einen Unkundigen in Schrecken versetzt.

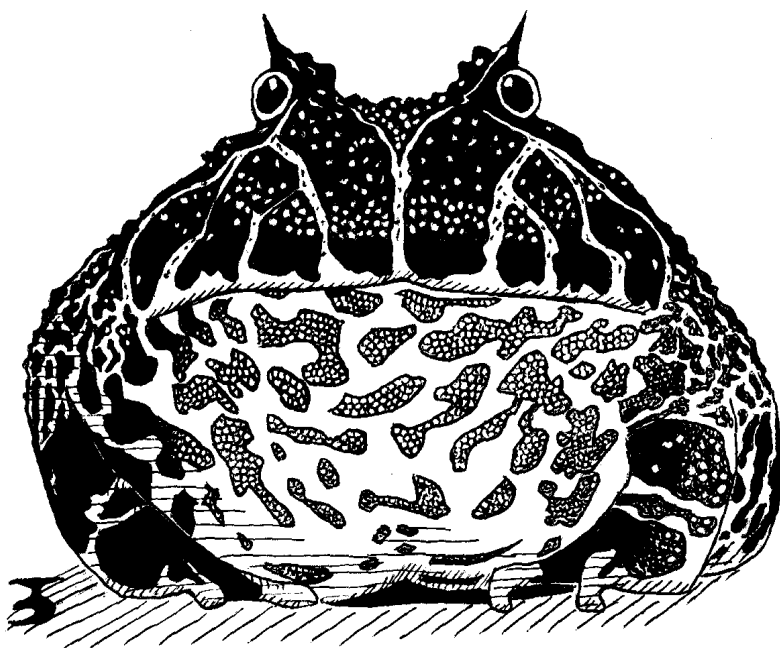
Nach der Paarung legt ein Weibchen zwischen 10.000 und 20.000 Eiern, aus denen nach einer Woche die Kaulquappen schlüpfen.

Der Hornfrosch ist in ganz Greifenfurt heimisch. Obwohl er Sumpfgebiete bevorzugt, kann er auch in allen Flüssen und Seen, mit Ausnahme der in den höheren Regionen des Finsterkamms, angetroffen werden.

Bekannt wurde der Hornfrosch vor allem durch die „Hornfrosch-Lecker“. Durch spezielle Drüsen am Rücken des Lurches scheidet dieser ein als Droge wirkendes Halluzinogen aus. Lecken an der Haut eines Hornfrosches führt zu einem etwa eine halbe Stunde andauernden, tranceartigen Zustand mit angenehmen Visionen.

Gerade in den ärmeren Schichten der Bevölkerung ist das „Hornfrosch-Lecken“ eine billige Art, dem tristen Alltag zu entfliehen. Auf Dauer schädigt die vom Frosch ausgeschiedene Droge jedoch die Gesundheit und macht zudem abhängig. Bisweilen sieht man in größeren Orten zerlumpte Gestalten mit blicklosen Augen, die wenig mehr besitzen als einen Hornfrosch. Es ist daher kein Wunder, dass der Begriff „Hornfrosch-Lecker“ zu einem weit verbreiteten Schimpfwort geworden ist.

B.S.



(Fortsetzung von Seite 19)

schneiden ihrer Fürsprecher, konnte sich die garetische Kandidatin Irnfrede von Luring-Hirschfurten jedoch am Ende nicht durchsetzen, und musste gemeinsam mit ihrem Stiefvater, der dafür sogar den politisch wichtigen Konvent zu Auenwacht ausgelassen und stattdessen seine Vertreterin entsandt hatte, die Rückreise in die Heimat antreten. Letztlich fiel die Wahl auf Tarlena von Draustein, eine Dame aus dem alten albernischen Haus Stephan.

Über diese Entscheidung mag man geteilter Meinung sein. Zwar mag es so dem albernischen Herrscherhaus gelingen, die eigenen Vasallen näher an die Krone zu binden und so für innerpolitische Ruhe zu sorgen, jedoch ließ man zugleich die große Chance auf einen Schulterchluss mit einem der mächtigen Häuser der Kernprovinzen des Reiches aus, was sich zweifellos nach den schlimmen Jahren des Bürgerkrieges in Albernia außenpolitisch als großer Segen hätte erweisen können.

Marbert Fichtner

Märker Herold

Auf verschlungenen Pfaden



Wer schlussendlich den Ausschlag gab, ist kaum mehr zu sagen. Vermutlich dürften die Hauptförderer der Idee des Ausbaus des Handelswegs von Gareth über Eslamsroden nach Weiden irgendwo im Hundsgrebschen sitzen. Die Vermutung liegt nahe, dass der Pechbaron, der Junker von Pechackern und Baron von Hundsggrab, Anselm Hilberan von Hundsggrab Bugenbühl zumindest der erste Vertreter des Hochadels war, der sich klar für den Bau einer neuen Verbindung an Wehrheim vorbei durch den Reichsforst ausgesprochen hat.

Doch wie immer bei solchen Vorhaben stellte sich auch hier die Frage: wer soll das bezahlen? In Vorleistung zu treten würden sich selbst die Barone bei einem solchen Vorhaben nicht leisten können, und so kam es zu nicht wenigen Bittschreiben an unsere geliebte Greifin ein derartiges Vorhaben zu unterstützen. Aber auch die Gegenstimmen erhoben sich in den Ohren unserer Markgräfin Irmenella von Wertlingen. Allen voran waren dies die Händler und Schulzen entlang der Breite. Diese fürchteten wohl nicht zu Unrecht, dass sie den kleinen Teil des Handels, der nach Entstehung der Wildermark den sicheren aber langen Weg in Kauf nahm, wieder verlieren könnten.

Als bald jedoch begannen auch andere sich für den „Elfenpfad“, wie die geplante Route nun genannt wurde, zu interessieren. Barone links und rechts des Weges begannen zu fordern, dass eine neue Straße auch durch „ihre“ Lande zu führen habe. Hatten die fleißigen Handwerker unseres schönen Greifenfurts zunächst noch freudig auf die Pläne reagiert, wandelte sich die Unterstützung schnell in Missmut, als offenkundig wurde, dass auch die Barone von Eslamsroden und Schnayttach forderten, dass der Weg durch Ihre Lande zu führen habe. Und als dann auch noch die Familienbande der Keilhölzer einen verschlungenen Pfad über Kressenburg und Eslamsroden ins Spiel brachten, war in der Greifenfurtschen Händlerschaft kein Halten mehr: „Es kann nicht angehen, dass man der Reichsstadt auf solche Weise das Wasser abgraben will!“ soll Rank von Parsenburg geflucht haben. Da wusste er noch nicht einmal, dass der Pfad eines der wichtigsten Themen des großen Kabinetts werden würde. Denn nichts anderes hatten die hochwohlgebornen Herren und Damen beschlossen. In seltener Einigkeit hatte man sich gar mit dem sonst ganz und gar unbeliebten Waldsteiner Adel zusammengerauft und die Gemeinsamkeit in der Hoffnung auf zukünftige Einnahmen gefunden. Derart groß schien die Unterstützung, dass man

beschloss zu versuchen, den Bau des Pfades als Aufgabe für das Reich durchzusetzen, wohlwissend, dass eine gemeinsame Front aus garetischen und märkischen Adel auf dem Kabinett ein großes Gewicht haben würde. Schlussendlich fand man sogar noch unerwartete Unterstützung im Zedernkabinett. Alara vom Eberstamm, die Burggräfin zu Ochsenblut, hatte die sich anbahnenden Möglichkeiten erkannt und hofft, wohl nicht zu Unrecht, dass Kaiserlich Ochsenblut als Beginn und Ende des neuen Weges eine spürbare Belebung erhalten würde.

„Wie kann es angehen, dass das Reich diese vermaledeite Straße bauen und erhalten soll, während die Barone sich die Taschen vollstopfen und die wichtigste Reichsstadt im Märkischen einfach umgangen wird?“ mit derartigen Ausrufen reagierte der Rat Greifenfurts, während sich in Eslamsroden Gernot von Rothenborn die Hände rieb und hoffte, dass seine Stadt an Einfluss gewinnen würde.

Auch auf dem Kabinett selbst war der Riss, der sich ob des Elfenfades durch die Greifenfurter Delegation zog, durchaus zu spüren. Während die einen den Elfenpfad zur wohl wichtigsten Aufgabe zum Wohle Greifenfurts hochstilisierten, versuchten vor allem die Vertreter der

(Fortsetzung auf Seite 22)

sondersteuer für die stadt hundsgrab

Nachdem Baron Anselm Hilberan von Hundsggrab-Bugenbühl wieder auf seinen neuen Amtssitz, der Kieselburg über Hundsggrab zurückgekehrt war, dauerte es nur knapp einen Mond bis im Rathaus der Stadt am 5. des Praios ein Erlass des Barons verlesen wurde, der die Ratsleute zum einen aufstöhnen, zum anderen aber auch Hoffnung schöpfen ließ.

Der Baron verkündete eine Kopfsteuer in Höhe von drei Dukaten für alle Bürger Hundsggrabs sowie eine Gewerbesteuer in Höhe von zehn Dukaten für alle niedergelassenen Händler, Wirte und Handwerker als einmalige Abgabe zur Finanzierung des Ausbaus der Baronsstraße Hundsggrab-Bugenbühl-Eslamsroden.

(Fortsetzung auf Seite 22)



Märker Herold

Wie Baron Tyrian merkte, daß er steinreich war

(Fortsetzung von Seite 21)

Stadt Greifenfurt noch Unterstützer gegen diesen „Hirnfurz“ zu gewinnen. Und auch von den Anrainern der Reichsstraße Gareth – Wehrheim kam durchaus ein nicht unbedeutender Widerstand. Noch kurz vor den abschließenden Beratungen bemerkte Dankwart zu Stippwitz von Bugenbühl, der im Gefolge seines Herren, des Barons von Hundsgrab, angereist war: „Ich hoffe nur, dass das Zedernkabinett nicht noch Stellung bezieht und irgendwer alte Schulden eintreibt. Im Moment bin ich guter Dinge, das wir diese unsägliche Situation - Ihr wisst schon: das zerstörte Wehrheim - die unseren Handel derart zum Erliegen bringt, auf einfache und effiziente Weise beseitigen können. Nur wenn die Verbindungen zwischen den Provinzen des Reiches stark sind, kann auch das Reich stark sein.“

Der Ratschluss des Kabinetts indes ist nun Geschichte, doch will ich ihn Euch, werte Leser, nicht vorenthalten. Es soll der verschlungene Pfad der Elfen neu beschritten werden, und wir werden sehen ob und wie die Zukunft diesen Weg führen wird, und ob die Götter ihm gewogen sind.

Aridor Praioslieb (ThP)

Greifenfurt: Die Geschichte aus Zalgo, die seit kurzem in der Hauptstadt erzählt wird, macht sowohl beim Adel wie auch beim einfachen Volke die Runde. Während der Adel zwischen Spot und Neugier schwankt, sorgt die Geschichte beim Volk für Erheiterung (in Zalgo vermutlich nur hinter vorgehaltener Hand) und Bewunderung.

Es soll sich wie folgt zugetragen haben: Anfang Phex wurde dem Baron von Zalgo zugetragen, daß im Weiler Schillburg ein merkwürdiger Priester weilen sollte. Man berichtete dem Baron, dieser Priester hielte sich im Ruinenfeld des alten Klosters auf und stiege sogar in die Keller hinab, um dort zu graben. Unverzüglich brach Baron Tyrian mitsamt Knappin und einigen willfährigen Wehrfähigen nach Schillburg auf. Dort traf er tatsächlich auf einen Fremden, nebst einigen offensichtlich frisch an Praios Antlitz geholten Ausgrabungsfunden. Der Mann stellte sich als Laie in der Kirche des Nandus vor. Er gab an, er forsche nach für die Wissenschaft wertvollen Steinmetzarbeiten, zu denen er Hinweise im Archiv des ehrwürdigen Klosters Perainenfried gefunden habe. Baron Tyrian habe sich die Geschichte in aller Ruhe angehört,

anschließend den Mann festnehmen und ins Loch werfen lassen. Bekanntlich hatte der vorausschauende Baron dafür Sorge getragen, daß es in jedem größeren Weiler ein ordentliches Loch gab.

Lange habe der Mann nicht im Loch schmachten müssen. Der Baron habe, in einem Anflug von ungewohnt milder Stimmung, den Mann bereits am dritten Tage schon wieder herausholen lassen. Baron Tyrian teilte ihm mit, er wolle ihm vergeben, daß er die Erlaubnis zur Grabung einzuholen vergessen habe. Das Graben sei allerdings verboten und der Aufenthalt in den Ruinen gefährlich für Leib und Seele. Darob ließ der Baron ihn ohne Umschweife bei Fährufer über die Ange schaffen und auf Koscher Boden laufen. "Zu seiner eigenen Sicherheit!", wie ihm der Baron nachgerufen haben soll. Um einem versehentlichen Überqueren des Flusses vorzubeugen, ließ der Baron zwei Wachen in Fährufer zurück. Die ausgegrabenen Steine habe der Baron dann mit einem Kahn praioswärts - vermutlich nach Ferdok - schiffen lassen, um sie dort der Hesindekirche anzubieten. Jedenfalls sei Baron Tyrian mit

(Fortsetzung auf Seite 23)

(Fortsetzung von Seite 21)

Die Erklärung dazu war schlicht und einfach, dass diejenigen, die aller Voraussicht einen bedeutenden Vorteil aus dem Ausbau des Elfenpfades bis Eslamsroden (der Herold berichtet in dieser Ausgabe) und dem daraus resultierenden Anstieg des Handelsaufkommens haben würden, auch zur Finanzierung des Anschlusswegs gen Hundsgrab teilhaben sollen. Zwar war die Finanzierung des Elfenpfades durch die Krone beschlossene Sache, jedoch nicht der weitere Ausbau des firunwärtigen Weges von Eslamsroden aus.

Eine begleitende Notiz verriet, dass auch der Edle von Bugenbühl Answin von Hundsgrab-Bugenbühl seinen Teil zum Ausbau der Straße beitragen wird und seinerseits eine einmalige Sondersteuer in nicht genannter Höhe von seinen Vasallen einforderte. Unbestätigten Gerüchten zufolge soll der Rat der Stadt Greifenfurt lauthals geflucht haben, als sie von den Ausbauplänen des reichen Pechbarons gehört haben.

Rafik Meandolus, erster Schreiber Hundsgrabs (chik)

Sagen und Legenden der Mark.
Aus alten Foliäntzen gesichtet von Rhys ap Ithiapp

Vom Schroffenstein

Der Autor möchte sich an dieser Stelle bei jenen Edlen der Mark bedanken, deren Bemühen erst zu verdanken ist, dass dieser Foliäntz geborgen werden konnte. So sollen in unregelmäßiger Folge an dieser Stelle alte Sagen und Legenden der Mark dem interessierten Leser näher gebracht werden.

Item es begab sich zu der Zeit, da der gute Kaiser Menzel über das Land wachte, dass auf dem Schroffenstein der Herr bei der Wehr gegen den Schwarzpelz verstarb. Sein Weib aber, welches verschlagen und untreu bis ins Mark war, ernannte ihren Buhlen zum neuen Herren und schied sich nicht in ihr Los, fortan den eigenen Kindern den Sitz zu räumen.

Ja, um den eigenen Gewinn nicht zu gefährden und dem Gespielen zu Gefallen, verfiel die Buhlerin in eine List.

Spät am Morgen, als das Gesinde bereits den ihm zugedachten Beschäftigungen nachging, nahm sie die rechtgeborenen Kinder beiseit und wies sie an, ihr schlechtestes Leibchen anzuziehen. Man wolle in den Wald gehen und Pilze sammeln und man wolle nicht vor dem nächsten Tage wiederkommen.

Die folgsamen Kinder taten wie ihnen geheiß und folgten der Mutter in den Wald, dahin, wo dieser am dichtesten und wildesten ist.

Doch als die Kinder des Nachts zur Ruhe lagen, schlich sich das verderbte Weib vom Lagerplatze und ließ die Kinder in der Wildnis alleine. Wie groß waren Weinen und Entsetzen, als die Kinder am nächsten Morgen erwachten und ihrer Lage bewusst wurden, hatte die Mutter sie doch weit vom Wege geführt und wussten die Kleinen doch nicht, wo sie sich befanden.

Doch sollte sich das Schicksal wenden. Denn den Kindern war nach alter Väter Sitte gleich nach ihrer Geburt auf dem Schroffenstein ein Tröpflein ihres edlen Blutes von eben jenem genommen und gleichnamigem Felssporne eingegeben worden und so kannten Wiese und Flur, Hain und Dickicht die Sprösslinge und wussten um ihr Erbe.

Und so begab es sich, dass zur späten Abendzeit sich der Wald auftrat und ein weißer Keiler auf die Lichtung trat und, als die Kinder noch vor Schreck erstarrt standen, das wilde Haupt senkte und den Vorderlauf beugte. Dann drehte er sich um, als fordere er die Kinder auf, ihm zu folgen. Und die Kinder folgten. Und so ward die Frucht des Hauses Schroffenstein durch die dichtesten Stellen des Forstes sicher geleitet, und es führten sie weißer Eber, schwarzer Bär und roter Fuchs, bis sie in bekannte Gebiete kamen. Und jedes Tier, welches ihr Weg kreuzte, erwies ihnen den nötigen Respekt.

Derweil hatte im Hause die Dienerschaft ein böser Traum ereilt, welcher sie leitete, Haus und Hof sogleich zu verlassen und das nahe gelegene Dorf aufzusuchen. Und diese folgten dem Wink und verließen das Haus, ohne der Herrschaft Wissen, denn sie fürchteten sich sehr.

Und in jener Nacht zur beginnenden Morgenröte erschütterte ein schwerer Schlag den Fels, darauf die Burg gebaut, und der Stein riss mittendurch und Fels ging auf Fels und Zinne auf Zinne und die Burg brach herunter ins Tal und nahm mit, welche die Herrschaft so lästerlich an sich gebracht.

Und so kam es, dass, als die Kinder endlich am dritten Tage die heimatliche Burg erreichten, sie Burg und Haushalt zerstört vorfanden. Und ihre Trauer war so groß wie ihr Herz.

Doch alle Leute waren froh, dass die rechtmäßigen Herrscher des Landes unversehrt waren und groß war das Erstaunen ob der zu erzählenden Geschichte von der erfolgten Rettung.

Die Burg ward wieder aufgerichtet, weit prächtiger als sie je gewesen. Im Gedenken an die erstaunliche Rettung aber erging die Weisung, dass im Schroffenforst, welcher ist gelegen oberhalb der Burg in Richtung des Finsterkammes, nie wieder ein Schwarzwild, ein Bär oder ein Fuchs gejagt werden solle. Und so halten es die von Schroffenstein bis auf den heutigen Tag.

(Fortsetzung von Seite 22)

guter Laune und zwei vollen Fäßern nach Zalgomühlen zurückgekehrt.

"Wissen", so soll er gesagt haben, "ist ein Fundament, auf dem man bauen könne." (ma)

aufruhr BEIM RAHJA -markt



Greifensfurter Rahjamarkt 1035 BF. Die Stimmung auf dem Markt war dieses Jahr ein wenig angespannter als sonst, berichteten doch einige Händler aus dem Norden von neuen Zollstationen an der Beldenhag-Dergelsteiner Grenze, die deutlich zu Buche geschlagen sein sollen. Nach Berichten der Betroffenen sollen es fünf Schranken gewesen sein, die sie auf der Märker Straße zu passieren hatten.

Beim traditionellen Hunderennen dagegen gab es einen unerwarteten Sieger. Nachdem der Favorit Hadrumier aus Hexenhain kurz vor dem Fassen des Hasen einen Biss in die Flanke erlitten und sich darob über seinen Konkurrenten hiergemacht hatte, konnte ein völlig schwarzes Tier den Sieg erringen. Die junge Hündin hört auf den Namen Emer und gehört einer Junkerin aus dem Hause Keilholtz. Ihr Bruder Fran dagegen erreichte das Ziel nicht, da er etwas lustlos auf halber Strecke umkehrte.

Die Besitzerin, Edelgunde Gramhild Keilholtz von Schroffenstein, Perlvögtin und Junkerin zu Dreihügeln aus Nardesfeld, einer Baronie im Süden unserer schönen Mark, erklärte daraufhin lachend, dass Fran kurz vor dem Rennen bereits eine Ratte erlegt hatte und deswegen wohl seine Jagdlust sich in Grenzen hielt. Ein Welppe aus dem ersten Wurf der Hündin solle aber der Markgräfin als Geschenk zukommen. Das Tier solle dem jüngsten Spross der Wertlinger, Raul Shazar von Wertlingen als Freund und Begleiter treu zur Seite stehen. Selbstverständlich könne das Kind darauf zählen, stets einen solchen Hund sein eigen nennen zu dürfen. Auf Wunsch wäre es ebenfalls möglich, dem Wertlinger Hause auch weitere Tiere zur Verfügung stellen.

(j.s.)

Anzeige

Immanbanner Gareth



**Wo Esche auf Kork drischt, da ist gut leben.
Jetzt Karten sichern!**

Postille für Garethien, Perricum

Denkfen wie bei Hofe

Obskure Sekte im Südquartier ausgehoben

Borbaradianer auch in Gareth tätig?

Kaiserstadt Gareth, 2. Rahja 1035 BF. Druckerplatten mit Auszügen des abscheulichen und verwerflichen »Heiligen Testament des Borbarads«, sowie verschiedene andere Kultgegenstände der Anhänger des Sphärenschänders, konnten von tapferen und aufrechten Helden geborgen und den Stadtbütteln Gareths übergeben werden. Der Rat der Hel-

den zeigt sich besorgt darüber, dass die schändliche Anhängerschaft des Dämonenmeisters gerade in den ärmeren Quartieren der Stadt heimlich und im Verborgenen ihre Saat des Übels zu verbreiten scheint. Der Anführer ist nach der Zerschlagung des Kultes flüchtig und auf seine Ergreifung ein stattliches Kopfgeld ausgesetzt.

Die wackeren Streiter für die Götter und das Gute hielten sich auf der Durchreise in der Metropole im Herzen des Reiches auf, als sie Ende des Peraine-Mondes durch die Ausgangssperren im Rahmen der Suche nach dem Erben der Raulsmark (der Herold berichtete) an der Weiterreise gehindert wurden. Selber dem Aufruf der Stadtherren folgend, beteiligte sich Gruppe von echten Helden an der Suche nach dem Entführten, wurde allerdings durch die Gunst des Zufalls auf eine weitaus brisantere Spur geführt. In den dunklen Gassen Sonnengrunds, nahe der Dämonenbrache, stieß man auf verdächtige Aktivitäten eines Kultes, der sich nach genauerer Untersuchung als eine Sekte des Dämonenmeisters herausstellte.

Dieser versprach den in völliger Armut verkommenen Tagelöhnern und Prostituierten der heruntergekommen Mietskasernen die Befreiung aus ihrer materieller Not, wenn sie nur bereit wären sich von der blinden Anbetung der Zwölfgötter zu befreien und den Mut zu haben, sich des eigenen Verstandes



zu bedienen. Das schillernde Versprechen, durch die Stärkung des eigenen Willens und die Öffnung verbotener Pforten niemanden mehr Untertan sein zu müssen und im Gegenteil mit den Göttern, deren Anzahl sehr viel höher sei als die durch die Kirchen vertretenen Zwölf, auf eine Höhe zu kommen, fiel anscheinend in einer Zeit der Not und

Unsicherheit wenige Jahre nach dem schrecklichen Angriff der schwarzen Lande, auf fruchtbaren Boden. Die Zwölfe seien den verirrtten Seelen gnädig!

Viele Anzeichen deuteten darauf hin, dass zu dem sogenannten »Tag der Enthüllung Borbarad«, welcher von den Dämonenanbetern am 2. Tag des Mondes der Schönen Göttin gefeiert wird, eine große Zeremonie abgehalten werden sollte, um eine Initiierung der neuen Mitglieder ihres verderblichen Kults vorzunehmen. So verblieben die tapferen Recken auch nach der spektakulären Befreiung des Erben der Raulsmark aus den Fängen der Schergen des Erzfeindes Helme Haffax durch den Bugenhoger Pfalzgraf Parinor von Borstenfeld (der Herold berichtete) den Ingerimm-Mond über in der Kaiserstadt, um sich auf eine Konfrontation mit dem geheimen Zirkel vorzubereiten. Im Morgengrauen wurde die Versammlung von fast zwei Dutzend Personen, die sich in der Dämonenbrache zusammengefunden hatte, schließlich überwältigt, mehr als die Hälfte fand seinen Weg zu Boron. Einzig der Anführer der Sekte, von den wackeren Helden als charismatischer Mittvierziger von leicht untersetzter Gestalt beschrieben, und eine Handvoll seiner engsten Vertrauten vermochten in die Dämonenbrache zu flüchten und so ihrer gerechten Strafe entkommen.

Geldrian Bocksfuß (!)üS)

hotel seelander gareth

und die Mark Greifenfurt

Goldene Krone auf einem harten Stein

Königin Rohaja krönt den Ersten unter den garetischen Grafen

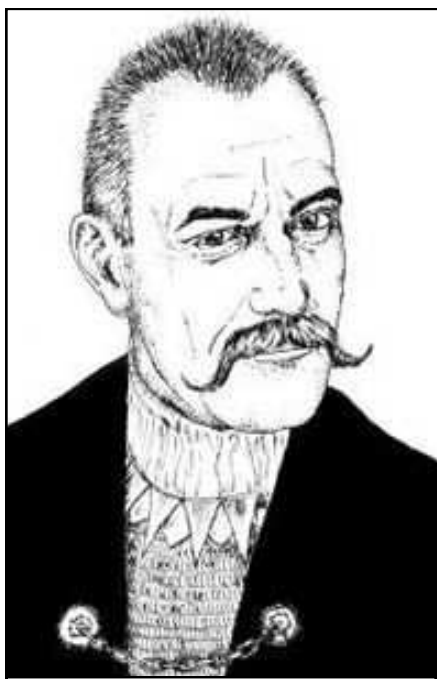
Reichsstadt Hartsteen, 5. Praios 1036 BF. Mit der Krönung von Luidor von Hartsteen zum Grafen von Hartsteen endet die langjährige Natterndorner Fehde. Nun hoffen alle darauf, dass der langersehnte Friede wieder in die Lande des Feidewaldes Einzug hält.

Die Reichsstadt an der Natter hatte sich herausgeputzt wie eine jugendliche Braut, die auf ihren Gemahl wartete. Denn niemand Geringeres als die Königin und Kaiserin selbst hatte sich angekündigt, um nach der kaiserlichen Klausur während der Namenlosen Tage dem Oberhaupt des Hauses Hartsteen den Lehnseid abzunehmen und ihm die jüngst unter heldenhaften Umständen wiedergefundene Grafenkrone zu überreichen. Unweit jener verbrannten Ruine, die der Fehde der beiden Familien Quintian-Quandt und Hartsteen ihren Namen geliehen hatte, würde ein Neuanfang begangen werden, der sich auf alte, fast vergessene Rituale stützen sollte.

Unter dem tosenden Beifall des versammelten Adels, der nicht nur aus Hartsteen, sondern aus allen Grafschaften des Königreichs und den benachbarten Marken zu den Feierlichkeiten angereist war, empfing die Königin ihren in einfache Leinengewänder gekleideten neuen Vasallen. Zwar gestützt auf einen Gehstock, aber klaren Blickes und aufrechten Hauptes, legte Luidor von Hartsteen den Weg vom Rommilyser Tor vorbei an dem von seiner Vorgängerin Thuronia gestifteten Friedenstempel bis zum Tempel der Ordnung zurück. Ihm folgten die Barone und Pfalzgrafen der Grafschaft, wie ihr zukünftiger Graf in schlichter schmuckloser Kleidung.

Auf den Bürgerwiesen vor dem Praios-Tempel wurden die Hartsteener Adligen von Königin Rohaja mit freundlicher und von seiner Gnaden Arnhold von Wengenholm mit ernster Miene erwartet. Vor ihnen war der alte Schwurstein der Grafschaft Hartsteen aufgestellt worden, der ansonsten in der Schatzkammer des Tempels aufbewahrt und wohl das letzte Mal zu den Zeiten Graf Sigharts des Ersten gut zweihundert Jahre nach der Reichsgründung zur Krönung eines Grafen genutzt wurde. Auf dem alten Opfer-

stein, den eine Marmorinkrustation eines Igels zierte, lag die goldene Grafenkrone, ein mit unbekannten Schriftzeichen verzierter Reif, über den die Königin die rituelle Zeremonie des garetischen Lehnseides sprach. Nur im Augenblick seines Niederknien konnte man die starken Schmerzen erahnen, die Luidor von Hartsteen wegen seiner schweren Krankheit zu leiden hatte.



Luidor von Hartsteen © BB

In den aufbrandenden Jubel jedoch erhob der neue Graf von Hartsteen seine Arme und rief mit fester Stimme: »Gekrönt wurde ich von der Königin Garetien, und empfangen habe ich jene Krone durch die Gunst der Herren des Feidewaldes. Nicht nur der Königin Garetien, sondern auch ihm, dessen Schutz diese Grafschaft genießt, werde ich den uralten Schwur meiner Ahnen leisten und jene Schwurformel sprechen, wie schon von ihnen getan. Sodann werde ich jene tapferen Ritter und Ritterinnen dieser Grafschaft in den Bund mit unserem Land aufnehmen, auf dass sie in ihrem Lehen als Oberste der Ritter für den Schutz der gesamten Gemeinschaft einstehen, dort in unserem Namen das

Recht sprechen und uns mit ihrem besten Rat bei unseren Entscheidungen unterstützen.«

Mit diesen Worten nahm er die Krone, die ihm die Königin just aufgesetzt hatte, ab, zog einen Dolch aus seinem Mantel und schnitt so tief in seine linke Handfläche, dass sich eine ziemlich große Menge Blut durch die Krone hindurch in die Vertiefung der Oberfläche ergoss. Mit lauten Worten proklamierte der Graf: »Erkenne das Blut.« Und mit der noch blutenden Hand setzte er sich den goldenen Reif wieder auf sein Haupt. Sofort schien die Krone in einem warmen Licht zu leuchten. Nichts erinnerte mehr an den gebrechlichen, von Krankheit gezeichneten Mann, der Mühe hatte vor seiner Königin zu knien. Dort stand der Graf von Hartsteen, dessen Ausstrahlung sich niemand der Anwesenden entziehen konnte, nicht einmal Königin Rohaja selbst.

Als nächstes winkte er die überrascht und ehrfurchtsvoll blickenden Adligen zu sich an den Schwurstein und bedeutete ihnen, sich niederzuknien. Mit der rechten Hand griff Graf Luidor in die Blutpfütze auf dem Stein und trat an den ersten vor ihm knienden Adligen, Felan Rondrik von Schallenberg. »Empfange das Blut«, sagte der Graf mit harter Stimme. Wie auf einen geheimen Befehl hin senkte der Baron der früheren Baronie Puleth, die nun wieder ihren alten Namen erhielt, sein Haupt, und empfing auf seiner Stirn von Graf Luidor ein mit dem Blut vom Stein gemaltes Zeichen, während er die Worte »Du bist erhoben, Felan von Aldenried« sprach.

Reihum wiederholte Graf Luidor das Ritual und erhob so »Iralda von Bärena«, »Tanira von Natzungen« und »Werdomar von Feidewald« in den Baronsrang und bestätigte »Alrik von Rabensbrück«. Als nächstes trat er zu dem mit mehr furcht- als ehrfurchtsvoll erweiterten Blicken knienden Parinor von Borstenfeld und strich ihm mit dem Blut des Opfersteines über die Augen, während er die Worte »Du bist erkannt, Parinor von Borstenfeld« sprach. Dies wiederholte er bei Pfalzgraf Bernhelm von

(Fortsetzung auf Seite 26)

Postille für Garetien, Perricum

(Fortsetzung von Seite 25)

Wetterfels zu Reichsgau und Kronvogt Hadrumir von Schwingenfels zu Puleth. Denn diese drei sind Vasallen der Königin, jedoch folgen sie dem Heerbann des Grafen und walten des Landes, das zu Hartsteen gehört. Dann legte Graf Luidor die Krone wieder auf den blutigen Schwurstein.

Die anschließende Feier in der Stadt erstreckte sich über fast eine ganze Woche. Aus allen Ecken des Reiches waren Schausteller und Gaukler angereist, die mit ihrem bunten Treiben das Volk der wohlhabenden Reichsstadt amüsierten und mit ihren Kunststücken in Erstaunen versetzten. Nicht wenige Hartsteener Ritter aus dem Umland schauten mit Neid auf den demonstrativ zur Schau gestellten Reichtum der Stadt, denn noch immer waren die Schulden auf den Schultern der Ritter und Junker erdrückend hoch, und vereinzelt hatten die Adligen begonnen ihren Grundbesitz an die reichen Patrizier und Händler der großen Städte zu verkaufen und ihre Burgen zu verpfänden.

Der Höhepunkt der Festlichkeiten war aber die große Krönungsturney, zu der aus jeder Hartsteener Rittersfamilie ein herausragender Vertreter antreten musste, um seinen Anspruch auf die Führung der Ritterschaft im Kriegsfall geltend zu machen. Denn neben all der Freude und Ausgelassenheit wollten die Stimmen der Weitsichtigen nicht verstummen, die mit mahnendem Finger auf die Kämpfe in der Wildermark und der Kriegsbedrohung durch den Erzverräter Haffax zeigen und zu größeren Anstrengungen riefen.

Während einige Barone auf ihren Anritt verzichteten und andere Streiter aus ihren Familien in die Schranken schickten,

wie etwa Leuward von Schallenberg, sorgten zwei Auftritte im Publikum für großes Gemurmel. Als einer der ersten hatte Rondradan von Rommilyl-Nettersquell, Baron von Nettersquell und Junker von Sturmwatch, dem früheren Lehen derer von Schallenberg, sich in



die Teilnehmerliste aufnehmen lassen. Von überall her wurde er von bösen Zischen begleitet, doch den herablassend schauenden Schlunder focht es nicht an. Souverän warf er den wütend gegen ihn anreitenden Ritter Leuward vom Pferd, um ihn anschließend mit beißendem Spott zu verhöhnen. Der neubelehrte Baron von Aldenried ließ sich deshalb in kleiner Runde zu den Worten »Dies würde dem falschen Blut in Sturmwatch noch leidtun so über einen Schallenberg gespottet zu haben« hinreißen, ohne dies jedoch weiter auszuführen. Erst im Halbfinale wurde der Schlunder Baron vom Pulether Kronvogt Hadrumir von Schwingenfels in hohem Bogen aus dem Sattel geworfen.

Der zweite ungewöhnliche Gast betrat,

kurz bevor die Liste der Teilnehmer geschlossen wurde, in schwarzer Rüstung die Bürgerwiese. Er gab sich als Odilbert von Windischgrütz zu erkennen und forderte seinen Platz im Namen des in der Pulether Fehde nahezu ausgelöschten Geschlechts das Recht zur Teilnahme am Turnier. Im ersten Turnierritt als Ritterin wählte die frühere Magistra Iralda von Ochs den schwarzen Ritter, der der unerfahrenen Bärenauerin humorlos und ohne jeden weiteren Kommentar ihre Grenze aufzeigte. Jedoch versagten ihm die Götter durch das Turnierlos den von ihm und dem Publikum ersehnten Ritt gegen den Pulether Kronvogt, fanden sich der Schwingenfels und der Windischgrützer stets gleichzeitig als Reizer oder Trutzer vor jedem Durchgang wieder. Fast schien es so, als ob es zu dieser Finalpaarung kommen sollte, als der Hutter Ritter Praiodan von Steinfeld mit einem wuchtigen Ritt den schwarzen Ritter in den Staub schickte, der kurz darauf aus der Stadt verschwand. Das Finale verlief kurz und schmerzlos, es reichte dem Pulether Kronvogt ein einziger Anritt, um den Hutter Junker zu überwinden. Den Siegpriest, eine aus Silber gefertigte Lanze, nahm er mit gesenkten Augen aus den Händen der Gräfin Raulgard. Manch Umherstehender wollte dabei eine leichte Schamesröte auf den Wangen des impulsiven Ritters gesehen haben, hatte doch der Schwingenfels vor wenigen Jahren die Gemahlin des Hartsteener samt ihrer jüngsten Tochter auf Burg Orbetreu entführt.

So endeten die Krönungsfeierlichkeiten nach althergebrachter Weise, wie sie seit vielen Generationen nicht mehr zelebriert worden waren.

Jergan Bachental (JüS)



Nordmärker Nachrichten

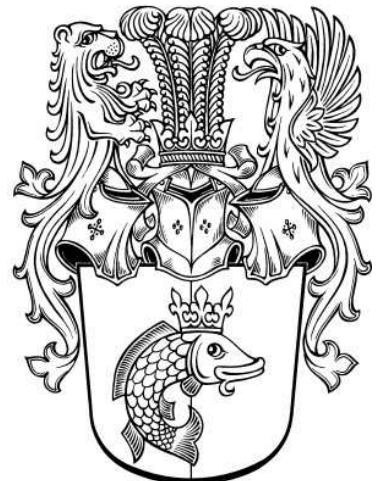
herzöglich * nordmärkisch * kaisertreu

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken,
seiner Grafschaften Isenhag, Gratenfels und Albenhus, der
Stadtmark Elenwina und des Bergkönigtums Xorlosch,
sowie seiner Baronien und Edlengüter

3,40 EUR pro Ausgabe, Ausland auf Anfrage
inkl. Versand

Abonnement:

Patrick Dickmeis, Bischof-Pooten-Straße 42, 52511 Geilenkirchen,
NNAbo@nordmarken.de.



GARETH Mit großem Hallo wurde die Uraufführung der neuesten Oper »Zeit des Raben« des berühmten Kaisermärker Kapellmeisters Tsaducchi Roverte ya Sfighio im Hof des Schlosses Sonnentor begrüßt. Nichts weniger hatte der Maestro sich vorgenommen, als Leben und Wirken Answin von Rabenmunds in vier Akten zu erzählen. Diese tragen die Namen »Macht«, »Verrat«, »Treue« und »Pflicht« und erzählen das Leben des Usurpators und ehemaligen Reichserzkanzlers in einer Version, die auch Answins Sicht auf sich selbst berücksichtigt. Verhalten nahm das Publikum die – musikalisch höchst niveauvolle – Arie »Der Braten stinkt« auf. Es lag nicht am Vortrag des Liedes durch den rundweg genialen Bass Berjed de Pertakis, sondern an der Entschuldigungstonlage, in der Answins Rolle auf dem berüchtigten Turnier von Gareth dargelegt wurde. Als hätte Answin mit den Anschlägen von damals nichts zu tun gehabt! Malvolio della Gozzi sang die für den Heldenentor vor-

gesehene Rolle des Königs Brin mit zu erwartender Routine, wohingegen Lobhild Gartenlaub mit der Rolle Kaiser Hals vollkommen überfordert war – was nicht zuletzt an der fragwürdigen Idee gelegen haben mag, die Rolle Seiner Allergöttlichsten Magnifizenz mit einer Frau zu besetzen. Dass hingegen eine andere Person von einer Frau dargestellt wurde, quittierte das Publikum mit großem Gelächter: Irionya dell' Anzani sang den Part Ugo von Mühlingens im letzten Akt, als mit er Schlacht der Drei Kaiser der Höhepunkt der Oper erreicht wurde. Dieses Schauspiel entschädigte auch für die etwas zu kritisch geratene Darstellung Dexter Nemrods, den sich das Publikum weniger sinister gewünscht hatte. Keine Frage übrigens, dass der Hausherr von Schloss Sonnentor, Barnhelm von Rabenmund, diesem pikanten Stoff nicht selbst beiwohnte, sondern seinem Kapellmeister nur die Kulisse zur Verfügung stellte.

Jagodar von Galothini

reiches Land

FASAR Jüngst erschien bei Usrallah & Fejsal ein erstaunliches Bändchen von gesammelten alten und neuen Legenden über Alt-Garetiens Mythenschatz. Der junge Nandus-Geweihtem der die Publikation zusammenstellte, ist Marwan Nandrash Alfessir, der 1035 BF zu einem Forschungsaufenthalt am Nandus-Tempel zu Dornensee ebendort logierte und sein Material zusammenstellte. An der Alarich-Edition werde der Fasarer Gelehrte ebenfalls Anteil haben, zumal sein Bändchen (»Legendae antiquae novaeque Garetienses«) allgemein Wohlgefallen in der Gelehrtenwelt erfahren habe. Seine Gnaden weilte derzeit am Tempel zu Falkenstein, um den Raschitulsvaler Legenden zu Leibe zu rücken, aber – wie es heißt – er habe schon den nächsten Garadanszug in petto: Alfessir arbeite an einer kritischen und kommentierten Fassung von Graf Yesatans philosophischen Schriften (sofern nicht durch den praionischen Index verboten). Im Gespräch mit dem Herold bekundete der Geweihte, er sei vom Reichtum des Landes Garetien beeindruckt, das so viel ertragen habe und ertragen könne, solange die gerechte Herrschaft und eine gerechte Gesellschaft es bevölkerten.

Jagodar von Galothini

Edition zum 165. Geburtstag von Alarich von Rathsamshausen

DORNENSEE In Erinnerung an Alarich von Rathsamshausen, den weltklugen und weisen Regenten der Grafschaft Eslamsgrund, kündigt der Nandus-Tempel der Heiligen Niobara zu Dornensee eine Edition bedeutender garetischer Schriften an. Wie Hochwürden Roban Nando Elmenbarth mitteilte, sollen die im Verlags- und Druckhaus Andermann Nachf. Erscheinenden Bände Meilenstein des garetischen Geisteslebens enthalten. Die Wahl des Druckhauses ist womöglich eher unglücklich, erschien doch bei Andermann auch das erschütternde Machwerk »Wider Fron und Lehen« des später abgesetzten und verhafteten

Grafen Yesatan. Davon wolle sich aber der Tempel nicht beeindrucken lassen: »Wir wollen in den Bänden die intellektuelle Entwicklung Garetiens von Valdara von Mersingen bis Praiodan von Luring abdecken, von Alarich von Rathsamshausen bis Aurel Junavero am Buche«. Dabei werde es einen Schwerpunkt auf Manuskripten des eigenen Hauses geben, so etwa die Schriften des Hesinde-Geweihten Hesindian Quandt über die garetische Seele oder seines Kollegen Adhemar Kleinwald über die Legenden der Regionen als Urgrund unseres Seins.

Jangold Flötritzler

BRUNIS BUNTER BILDERBOGEN

Und wieder sind Tage, Wochen, Monde übers Land gegangen und haben allüberall Veränderungen gebracht.

Die Greifin hat es dem Madamal gleichgetan, ist rund geworden, verschwunden und wieder schmal. Ob für lange? Prinz Edelbrecht soll zumindest für einige Zeit mit kleiner Bedeckung gen Albernia aufbrechen, wie gemunkelt wird, dem Traviabunde Prinz Finnians beizuwohnen, der ritterlichen Tjoste zu fröhnen und seiner Gemahlin bei den anstehenden Verhandlungen mit der Kaiserin nicht im Rücken zu stehen. Dafür hat die Mark einen weiteren Sprössling, Raul Shazar mit Namen. Dieser hat nun ein Geschwister weniger und somit hat sich in der möglichen Nachfolge des Greifinthrone fast so etwas wie Kontinuität gepaart mit Widersinnigkeit ergeben. Da Aldec Baduar von Eberstamm-Wertlingen schon vor seiner Geburt durch den Ehevertrag der damals noch recht unerfahrenen Markgräfin mit ihrem über alles geliebten Gatten mit Haut und Haar und Stumpf und Stiel der Nachfolge seines Vaters und somit des Kosch versprochen wurde und deshalb aller Rechte auf das Lehen seiner Mutter entledigt ist, erbt somit seine jüngere Schwester, Madalieb Thalessia den Titel des Prätendanten. Somit bliebe zumindest für das Volk alles beim Alten, wüsste doch so mancher Bauer mit einem männlichen Erben sicherlich nicht, wohin mit der hündischen Liebe und der liebevollen Benennung. Bleibt also das Mädchen und der Thron erhalten, ist die ‚Greifin‘ gesichert und ein möglicher Greif außen vor. Dies zumal die ‚echten‘ Geflügelten nach Berichten zurückgekehrt sein sollen. Aber wieso auch nicht, ist der Praioskirche im fernen Gareth doch im wahrsten Sinne des Wortes ein Licht aufgegangen.

Indessen hat auch die Kaiserin eingesehen, dass der Ingerimm alles neu machen kann, und damit begonnen, aus der Wildermark wieder einen gepflegten Vorgarten Gareths zu machen. Ob allerdings die Marken um Rommilys tatsächlich zum Bauerngarten oder gar zu fürstlichen Lustgärten taugen, man wird sehen müssen. Die Natur der dorten angestammten Pflänzlein und ihrer sicherlich bald hinzu kultivierten Buhlen zeugte zumindest bisher nicht unbedingt von pflegeleichtem Wuchs. Es wird sich zudem zeigen müssen, wie lange die Pflanzungen sich des in der Nachbarschaft lauernden Schwarzwildes erwehren können.

Indessen vergraben sich einige Adlige in den Wäldern, ob auf den Pfaden der Elfen oder nicht sei mal dahingesagt. Sie sind in jedem Falle ausgetreten, so wie die Spuren, die schrecklicherdings in Gareth neu beschuht werden müssen. Ob auch hier die Schritte wieder gelenkt werden? Man wird es ansehen müssen. Die Tapser des ehemaligen Staatsrates sind jedoch mitnichten gezählt. Sie nähern sich anderen Fettnäpfchen, wie sie allüberall in der hohen Politik ausgestellt werden. Davon wird sich auch Urion von Reiffenberg als neuer großkarätiger Marschall überzeugen können.

Und Haffax? Sicherlich wird auch dieser etwas tun, nur weiß man da von nichts. Selbst Al’ Anfa, einst bekannt für seinen vorzüglichen Geheimdienst, scheint sich an ihm die Zähne auszubeißen und schickt stattdessen den Perricumer Markgraf ein ums andere Mal mit Nichtigkeiten gen Kaiserin. Wollen wir hoffen, dass dieses Gift nicht zu süß für die noch Unerfahrene ist, nachdem sie doch endlich über den Entzug des eslamidischen Süßholzes hinweg ist.

Und noch ein Verlust ist zu vermelden. Der Orden des Schwertes, in unserer Provinz auf der Grünwarte geliebt und gelitten, scheint langsam dem Vergessen anheim zu fallen. Nun hat er auch noch eine Ordensburg in Weiden verloren. Mit dem Auffinden einer Trollburg weit entfernt scheint er damit seiner neu gefundenen Route direkt hinein in die Sagenwelt zu folgen. Bleibt zu hoffen, dass man nicht zukünftig von diesen stolzen Recken nur noch legendär hört.

In diesem Sinne: Alles wird anders, alles bleibt gleich,

eure Bruni

(vw)

Vom Inhalte:

Ein Wort zum Geleit	I
Einer um Haffax zu schlagen	I
Überraschender Wechsel in der Staatscantzley	I
Von Gestech und allerlei Kurzweil	3
Brautschau in Albernia	5
Von Raubrittern und maskierten Phexjüngern	6
Ein Hoch auf Kaiser Alrik	6
Ein großes Fest auf Goldenstein	7
Edler von Kuppelblick ermordet	7
Artefakt des grimmigen Gottes geborgen	7
Weg wieder sicherer	8
Der Speer des Grimmigen	8
Ochsenblut blüht auf	8
Herferd der Thorwaler	9
Die Ein-Jahres-Fehde	13
Vermählung uim Raschtulswall	14
Ein Bund wird geschlossen	14
Nebachotisch-Baburische Annäherungen	14
Die silberne Zunge von Auenwacht	15
Impressum	16
Helden des Njertals geehrt	16
Der Elfenpfad	17
Der Hornfrosch	20
Auf verschlungenen Pfaden	21
Sondersteuer für die Stadt Hundsgrab	21
Wie Baron Thyrian merkte, dass er steinreich war	22
Vom Schroffenstein	23
Aufbruch beim Rahja-Markt	23
Obskure Sekte ausgehoben	24
Goldene Kronen auf hartem Stein	25
Zeit des Raben	27
Edition von Alarich von Rathsamshausen	27
Reiches Land	27
Brunis Bunter Bilderbogen	28

Der Baron von Zalgo empfiehlt:
Trink Zalgoer Praoisglück!

Der Wein mit der herben Frucht des Greifener Landes und der Süße durch Praios Gnade. Jetzt auch als Abfüllung in der form-schönen Bottela.

Rundungen, so sinnlich wie Rahjas Freuden, eine Tonwandung, so robust wie ein Greifenfurter Kaltes.

